

Zimmermann: „Der Boom in Deutschland ist nicht vorbei“

Trotz eines Anstiegs der Erwerbslosigkeit im Juli um 7.000 Stellen ist der deutsche Arbeitsmarkt nach Überzeugung von Klaus F. Zimmermann, Direktor des Institutes zur Zukunft der Arbeit, weiterhin robust. Im Interview begründet er seinen Optimismus und erklärt, warum Deutschland profitiert, wenn hierzulande Ost- und Südeuropäer beschäftigt werden.

Herr Zimmermann, der Chef der Bundesagentur für Arbeit, Frank-Jürgen Weise, spricht von ersten Anzeichen einer Abschwächung auf dem Arbeitsmarkt. Sind die jüngsten Zahlen ein Indikator, dass die Konjunktur insgesamt an Dynamik verliert?

Es ist eine leichte Abschwächung auf hohem Niveau. Wir sind in Deutschland immer noch kräftig ausgelastet und der Fachkräftemangel wächst. Ich sehe keine Anzeichen für eine Trendwende. Allerdings ist die Unsicherheit bei den Unternehmen über die Lage im europäischen Wirtschaftsraum deutlich gewachsen, sodass man davon ausgehen kann, dass es mittelfristig nicht ohne Spuren für den deutschen Arbeitsmarkt bleibt - auch wenn man im Augenblick davon noch nichts sieht.

Beobachten Sie ein verändertes Einstellungsverhalten der Arbeitgeber in der Eurokrise? Sind Arbeitgeber zögerlicher bei Neueinstellungen?

Sicherlich gibt es eine globale Verunsicherung. Die Binnenkonjunktur läuft aber sehr gut. In den Wirtschaftszweigen, die besonders mit Europa verbunden sind - also Metall- und Elektroindustrie, Fahrzeugbau, Handel und Logistik -, wird es zu einem Rückgang der Beschäftigung kommen. Das ist die eigentliche Bedrohung.

Ist der Boom auf dem Arbeitsmarkt zu Ende oder kann man nur von einem Sommerloch sprechen?

Nein, der Boom ist nicht zu Ende. Davon würde ich gar nicht sprechen. Ohnehin gibt es im Sommer fast immer eine Abschwächung auf dem Arbeitsmarkt bedingt durch Urlaub und viele Schulabgänger. Darüberhinaus ist die Arbeitslosigkeit nur marginal angestiegen. Deshalb würde ich eher von einem Sommerloch sprechen.

Wer sind denn die Verlierer auf dem Arbeitsmarkt? Sind es nach wie vor Zeitarbeiter, Geringqualifizierte und ältere Arbeitnehmer?

Ich spreche generell nicht von Verlierern, sondern vor allem von vielen Gewinnern. Es hat auch eine Zunahme von geringfügiger Beschäftigung und Zeitarbeit gegeben, aber vor allem ist in den vergangenen Jahren die Zahl der Vollzeit-Arbeitsplätze deutlich angestiegen. Die so genannten Problemgruppen, als zum Beispiel Geringqualifizierte, können sich auf dem Arbeitsmarkt immer noch sehr sicher bewegen. Langzeitarbeitslosigkeit ist noch da, sie steigt aber nicht weiter an.

Muss sich der deutsche Arbeitsmarkt mehr für ost- und südeuropäische qualifizierte Arbeitskräfte öffnen?

Das ist langfristig ohnehin sinnvoll, weil sich der Fachkräftemangel noch verstärken wird. Zum anderen ist es die logische Folge der europäischen Integration. Im Augenblick ist es aber auch eine Krisenhilfe. Menschen aus Ost- und Südeuropa, die hier einen Job haben, helfen sich selbst und auch der heimischen Wirtschaft, weil sie einen Teil ihres Einkommens nach Hause schicken und so die Nachfrage stärken.